

Infodienst für das Management in der Sozialwirtschaft

MEINUNG

Überfluss und Mangel

Vor gut 2000 Jahren schrieb der Apostel Paulus an die Korinther: »Denn es geht nicht darum, dass ihr in Not geratet, indem ihr anderen helft; es geht um einen Ausgleich. Im Augenblick soll euer Überfluss ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Überfluss einmal eurem Mangel abhilft.« Damit begründete er den Solidar- ausgleich zwischen den frühen Christen- gemeinden. Heute wird dies in zahlreichen Projekten, von denen viele inzwischen fest institutionalisiert sind, erfolgreich praktiziert – ohne Zins und Zinseszins wird unentgeltliche Hilfe im Alltag getauscht. Mit der »Vorsorge-Zeitbank« wird die Grundidee der früheren zeitnah konzipierten Tauschringe weiterentwickelt in eine »4. Säule der Altersvorsorge«. Das hilft dem einzelnen, fördert das Gemeinwohl und stärkt den Zusammenhalt der Gesellschaft – eine richtig gute Sache. Aber warum »Zeitbank«? Ich meine, Zeit eignet sich nicht zum Sparen und wir können sie auch nicht auf Vorrat kumulieren – Ansprüche auf Dienstleistungen dagegen schon. Die Beschleunigung unseres Lebens tempos ist schon groß genug, es wäre schön, wenn wir deshalb zumindest begrifflich den Fuß vom Gas nehmen.

Hejo Manderscheid

Dr. Hejo Manderscheid ist Direktor des Caritasverbandes für die Diözese Limburg e. V.
hejo.manderscheid@dicv-limburg.de

In dieser Ausgabe

- Nachrichten & Notizen
- Personalien
- Tipps & Termine

Zeitvorsorge

Neue Komponente in der Sozialwirtschaft

■ Karl-Heinz Kock

Zeitvorsorge füllt eine Lücke in der Landschaft freiwilligen sozialen Engagements, weil die Teilnehmer durch Zeitguthaben für erbrachte Sozialzeit eine echte Anerkennung für ihr ehrenamtliches Engagement bekommen. So werden auch diejenigen für unbezahlte Hilfeleistungen motiviert, die bislang mit einem Dankeschön nicht zufrieden sind und sich ausgenutzt fühlen.

Die Organisation »Zeitvorsorge« ist seit April 2014 ein eingetragener gemeinnütziger Verein, der sich zum Ziel gesetzt hat, mit ehrenamtlichen niederschweligen Hilfeleistungen hilfsbedürftigen Menschen zu helfen, möglichst lange zu Hause wohnen bleiben zu können und nicht durch Armut zu vereinsamen. Das machen zwar bisher schon eine Vielzahl von Einrichtungen mit Erfolg, aber im Wesentlichen auf der Basis altruistischer Hilfen.

Die Zeitvorsorge bietet dagegen die Erfassung geleisteter freiwilliger Sozialzeiten als Guthaben auf einem Zeitkonto einer »Vorsorge-ZeitBank«, die später, auch nach vielen Jahren, in entsprechende Hilfeleistungen zurückgetauscht werden können. Also ein Geben und Nehmen, ein gegenseitiges Schenken von Sozialzeit, wie es im Logo des Vereins zum Ausdruck gebracht wird: Zwischen einer stilisierten gebenden und einer nehmenden Hand wird Zeit getauscht.

Nun sind Zeitbanken an sich nichts Neues und werden seit geraumer Zeit in Deutschland bei den über 300 Tauschsystemen eingesetzt, wo Zeit als Tauschwährung verwendet wird. Im Ausland gibt es beispielsweise seit langem »Time Banks« und den »Time Dollar«. Neu ist jedoch, dass Zeitguthaben zur Vorsorge über längere Zeit angespart werden können, wogegen Tauschringe und Time Banks das Tauschmittel Zeit vorwiegend umlaufen

lassen wollen und das »Horten« von Zeit als schädlich betrachtet wird. (1)

Außerdem sind die Tauschaktivitäten bei der Zeitvorsorge im Gegensatz zu den Tauschsystemen (LETS) und den Time Banks ausschließlich gemeinnützige Dienstleistungen im Sinne nachbarschaftlichen Hilfsdiensten. Diese sind keineswegs nur auf eine Altersvorsorge ausgerichtet, sondern auch junge Menschen können durch Arbeitsverlust, Unfall, Krankheit oder andere Schicksalsschläge in eine prekäre Situation geraten, wo sie von der Grundsicherung leben müssen, nachdem das Privatvermögen aufgezehrt werden musste.

Dennoch zielt auch die Zeitvorsorge auf das Alter ab und deshalb wird oft von der vierten Säule der Altersvorsorge gesprochen (vgl. Henzler, Späth). Damit im Alter ein genügend hohes Zeitpolster vorhanden ist, ist es klug, bereits als junger Mensch zu beginnen. Am besten funktioniert die Zeitvorsorge also mit einem ausgewogenen Mitgliedermix aus Jung und Alt.

Wie die Vorsorge-ZeitBank funktioniert

Die Hauptfunktion der ZeitBank ist sicherlich das Verwalten der Zeitkonten, das genauso funktioniert, wie das Verwalten Ihres Geldkontos bei einer Bank. Jeder kann Zeitbeträge auf jedes andere Zeitkonto überweisen, auch mit Termin-

oder Dauerauftrag. Und so, wie neben einem Girokonto für die Vorsorge ein Sparkonto besteht, so wird bei der Zeitvorsorge neben dem Zeittauschkonto noch ein Zeitrentenkonto angelegt.

Die zweite und sehr wichtige Funktion ist der »Marktplatz« für die Hilfesuche und Hilfeangebote. Das ist wie im Anzeigenteil einer Zeitung. Natürlich können Hilfeleistungen auch durch direkten Kontakt ohne Anzeigen erfolgen.

Die Benutzung erfolgt normalerweise online, was in Zukunft die Regel sein wird. Aber auch offline lässt sich Zeitvorsorge benutzen, indem Zeitbeträge über Leistungsschecks überwiesen werden und der aktualisierte Marktplatz in regelmäßigen Abständen per Post zugesandt wird. Dann allerdings muss jemand die Überweisungen ins System eingeben und die ausgedruckte Marktzeitung versenden. Die hierfür aufgewendete Zeit wird vom Vereinskonto überwiesen. Damit dafür und andere Arbeiten für den Verein ausreichende Zeitguthaben vorhanden sind, wird von jedem Mitglied monatlich ein bestimmter Zeitbetrag dorthin überwiesen.

Es gibt ein Sozialkonto, in das jedes Mitglied nach Belieben Zeitbeträge überweisen kann, wenn er diese nicht für sich selbst aufsparen will, weil er beispielsweise über ein genügend hohes Einkommen verfügt und sich die notwendigen Hilfen über die Sozialwirtschaft einkaufen kann oder weil er sehr gutes in ein soziales Netzwerk von Verwandten, Freunden, Bekannten und Nachbarn integriert ist.

Jetzt wird deutlich, dass sich die Zeitvorsorge sich über die Mitglieder selbst organisiert und außer der Mitgliederverwaltung und der Softwarewartung kein großer organisatorischer Aufwand betrieben werden braucht. Obwohl die Zeitvorsorge wie bei der gesetzlichen Rente ein Umlagesystem darstellt – prinzipiell können nur so viel Hilfeleistungen erbracht werden, wie von den Mitgliedern angeboten – gibt es eben keine komplizierte Berechnungsformel wie bei der Altersrente, die auch noch von der Politik gelegentlich verändert wird: Eine Stunde ist eine Stunde und bleibt eine Stunde ohne Zinsen und ohne Rendite.

Ziele der Zeitvorsorge

Aus dem Gesagten ergeben sich nun für die Zeitvorsorge eine ganze Reihe von Eigenschaften:

- selbstbestimmtes Engagement: Jedes Mitglied bietet die Hilfeleistungen an,

die er möchte und auch in dem zeitlichen Umfang, den er leisten möchte und kann.

- ein gemeinnütziger Verein zur Förderung gelebter Nächstenliebe
- organisierte Nachbarschaftshilfe
- Zeit für soziale Hilfen geben und nehmen
- Ansparmöglichkeit von Sozialzeit mit einer Zeitbank über viele Jahre – die vierte Säule in der Altersvorsorge
- Erleichterung der Lebenssituation für in Not geratene Menschen, ohne mit Geld bezahlen zu müssen
- eine selbstverwaltete und weitgehend selbstorganisierte Initiative
- eine Form der Selbsthilfe
- Integration von Menschen jeder Altersgruppe, Religion, Ethnie, Behinderung oder Weltanschauung
- ein Marktplatz für soziale Dienstleistungen (Angebote und Nachfrage über Inserate und persönliche Kontakte)
- Verbesserung der Lebenssituation pflegender Angehöriger
- Verbesserung der Sozialstruktur in der Gemeinde
- Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenhalts im Quartier bei gleichzeitiger überregionaler Vernetzung
- Verbesserung der Lage von in den Hilfsorganisationen arbeitenden Freiwilligen
- Brücke zwischen selbstlosen und »egoistischen« Helfern
- gemeinsame Plattform für Ehrenamtliche in der Nachbarschaftshilfe
- Verbindung zum sozialen Umfeld

Das klingt, als ob die Zeitvorsorge eine eierlegende Wollmilchsau des Sozialwesens ist, aber sie passt nicht auf alle in der Gesellschaft geleisteten ehrenamtlichen Tätigkeiten, weil ja auch derjenige ein Zeitkonto haben muss, dem geholfen wird, also Mitglied sein muss und auch bereit sein selbst zu helfen, damit er von seinem Zeitkonto Zeitpunkte überweisen kann.

Bei vielen Organisationen, die wertvolle Hilfeleistungen freiwillig erbringen, ist dies naturgemäß nicht der Fall, wie beispielsweise bei der Freiwilligen Feuerwehr, der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft oder dem Technischen Hilfswerk. Aber auch diese Ehrenamtlichen können der Zeitvorsorge ergänzend zu der Tätigkeit in ihrer Organisation beitreten, egal ob als Einzelperson oder als Mitglied einer gemeinnützigen Gruppe und zwar überall in Deutschland.

Erschließung neuer Ressourcen

Traditionell erbringen Freiwillige in sozialen Organisationen Dienstleistungen aus christlicher Nächstenliebe oder anderen Motiven heraus und aus Freude und Genugtuung daran, ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft zu sein. In einigen Fällen kommt sicher noch hinzu, dass man für eine interessante Tätigkeit ausgebildet wird und sich in einer Gruppe von Gleichgesinnten sozial gut aufgehoben fühlt. Diese Menschen kooperieren nach dem Prinzip der indirekten Reziprozität, eines der vier wichtigen Kooperationsprinzipien, die die Kooperationsforschung kennt (vgl. Martin A. Nowak). Indirekt bedeutet hier, dass die Helfer eine »Gegenleistung« durch ein besseres Selbstwertgefühl bekommen und dadurch, dass sie in ihrem Tun Lebenssinn erkennen.

Ein weiteres Kooperationsprinzip ist aber die direkte Reziprozität, das heißt Geben und Nehmen, was evolutionsgeschichtlich ebenso tief verwurzelt in unserem sozialen Verhalten ist. Im Prinzip ist dies die Basis der Tauschwirtschaft, aber auch Geschenke kann man so betrachten, denn wenn ich etwas schenke, dann ist dies ein Sympathiebeweis und ich bin enttäuscht, wenn ich nicht ein Gegengeschenk bekomme, weil mir dies zeigt, dass die Sympathie nicht auf Gegenseitigkeit beruht. Die anderen beiden Kooperationsformen familiäre Hilfe und Heldentum brauchen wir in diesem Zusammenhang nicht betrachten, weil sie für ehrenamtliche Tätigkeiten keine Rolle spielen.

Nun zeigen einige Studien sehr deutlich, dass einerseits ein recht großer und sogar wachsender Teil der Bevölkerung ehrenamtlich tätig ist, laut FORSA-Studie 30 Prozent. Aber andererseits gibt es ein Potential an Menschen, die sich vorstellen können ehrenamtlich tätig zu werden. In einer FORSA-Studie von 2012 wird dies auf 23 Prozent beziffert und in einer EMNID-Umfrage von 2011 ähnlich hoch auf 24 Prozent der Bürger (vgl. EMNID-Studie). Im Freiwilligensurvey 2009 wird gar ein Potential von 37 Prozent gesehen.

Die Studien geben keine eindeutige Antwort darauf, warum diese Menschen (noch) kein Ehrenamt übernommen haben. Sicher spielen Trägheit und Unsicherheit hier eine Rolle. Aussagen aus meinem persönlichen Umfeld legen aber nahe, dass sich viele Menschen ausgenutzt fühlen, wenn sie nicht konkrete Vorteile durch ehrenamtliches Engagement haben.

Karl-Heinz Kock rief im Jahre 2012 mit sieben weiteren Gründungsmitgliedern die Initiative »Kölner Vorsorge-Zeitbank« ins Leben, aus der sich im März 2014 der Verein Zeitvorsorge Köln e. V. entwickelte. Das Angebot, eine »Sozialzeit« für später anzusparen, steht seit März 2015 jedermann in Deutschland zur Verfügung. Es können sowohl Einzelpersonen als auch Mitglieder einer Gruppe beitreten. Ziel ist der Austausch niederschwelliger Hilfeleistungen untereinander, um sich so ein Zeitguthaben anzusparen, das man später in Hilfen zurücktauschen kann, wenn man diese selber braucht. Die Mitgliedschaft bei Zeitvorsorge kostet jährlich zwölf Euro und eine einmalige Beitrittsgebühr von fünf Euro.
www.VorsorgeZeitBank.mynetcologne.de

Genau hier bietet die Zeitvorsorge eine reale Anerkennung der kostenlos erbrachten Hilfeleistungen durch den Erwerb der Zeitguthaben, die in Hilfeleistungen getauscht werden können. Es kann sogar so sein, dass ein Teil der Menschen, die sich nicht vorstellen können, ehrenamtlich tätig zu werden, dies für den Erwerb von Zeitguthaben doch tun würden. Dies brachliegende Potential für freiwilliges soziales Engagement zu gewinnen, kann deshalb durch die Zeitvorsorge wenigstens teilweise mobilisiert werden, was ein wertvoller Beitrag zur Sozialwirtschaft wäre.

Von den vielen ehrenamtlich Engagierten sind etwa 8,8 Prozent im sozialen Bereich tätig, in dem auch die Zeitvorsorge angesiedelt ist. Wenn man davon ausgeht, dass sich auch von den 23 Prozent, die sich ein Ehrenamt vorstellen können, der gleiche Anteil sozial tätig würde, dann sind dies etwa zwei Prozent von ungefähr 60 Millionen Bürgern (2), also grob 1,2 Millionen potentiell sozial Engagierte in Deutschland, die letztendlich bei der Zeitvorsorge mitmachen könnten. Allein in der Millionenstadt Köln könnten dies 12.000 sein.

Doch ist die Vorsorge-ZeitBank nicht eigentlich überflüssig? Immer wieder wird mir von Mitarbeitern der Wohlfahrtsverbände, Hilfsorganisationen, anderen sozialen Einrichtungen und den mit Ehrenamt befassten Stellen der Gemeindeverwaltung gesagt, dass Zeitvorsorge nicht nötig ist, weil doch das bestehende Sozialsystem dafür sorgt, dass jeder die Hilfe bekommt, die er braucht und dass dies auch in Zukunft so sein wird.

Stimmt das aber wirklich? Scheuen sich nicht viele der ärmeren Hilfsbedürftigen bei den bestehenden (meist karitativen) Einrichtungen um kostenlose Hilfe nachzusuchen, weil

sie nichts zurückgeben können? Sind es nicht vorwiegend die aktiveren und selbstbewussteren Menschen, die den Weg zu den Seniorenberatungen und Sozialeinrichtungen finden? Kennen die Kirchengemeinden wirklich alle scheuen und zurückgezogenen Hilfsbedürftigen, um ihnen geeignete Hilfen anbieten zu können? Sogar Menschen, die selbst mal ehrenamtlich aktiv waren, kann Vereinsamung drohen, weil sie diese Tätigkeiten mit zunehmendem Alter irgendwann nicht mehr tun können und den Kontakt zu ihrer früheren Gruppe verlieren. Den alten Freunden geht es genauso, weshalb Hilfe von ihnen nicht zu erwarten ist. Man muss sich jetzt also an fremde Menschen wenden, was vielen schwer fällt.

Wenn ich allerdings durch meine früheren freiwilligen Sozialdienste ein Zeitguthaben besitze, gegen das ich die notwendigen Hilfeleistungen eintauschen kann, dann fühle ich mich nicht als Bittsteller oder Almosenempfänger, sondern kann die empfangenen Hilfen als zeitversetztes Gegengeschenk betrachten. Die Zeitvorsorge funktioniert also wie ein soziales Gedächtnis, das mir die moralische Sicherheit gibt, ehrenamtliche Hilfen anzunehmen.

»Bei dem Konzept der Zeitvorsorge wird eine Stunde gegen eine Stunde getauscht – ohne Zinsen und ohne Rendite«

Die angestrebte flächendeckende Zeitvorsorge erlaubt es zudem, dass beispielsweise Kinder ihren weiter entfernt lebenden Eltern durch Überweisung von Zeitguthaben helfen können, wenn sie nicht über Einkommen verfügen, die eine finanzielle Unterstützung erlauben.

Zeitvorsorge als Teil der Gemeinwohl-Ökonomie

Das Wirtschaftssystem, das wir in Deutschland offiziell haben, ist die soziale Marktwirtschaft. Dabei hat sie sich praktisch immer mehr zum Neoliberalismus entwickelt, in dem die Gewinnmaximierung das eigentliche Ziel des Wirtschaftens geworden ist. Dabei soll der Gewinn durch Konkurrenz gesteigert werden, die möglichst beseitigt werden soll. Dieses Vorgehen bekommt immer kriegsähnlichere Züge: feindliche Übernahme, Wirtschaftsspionage etc. Gemessen wird der wirtschaftliche Erfolg immer noch

durch das Bruttoinlandsprodukt (3), das eine rein monetäre Größe ist und Verbesserungen des Gemeinwohls nicht abbildet.

Wenn man die Menschen fragt, dann sind sie nicht Gewinnmaximierung der Konzerne interessiert, sondern wollen die Maximierung des Gemeinwohls auf den Feldern Lebensqualität, Gesundheit, Umweltschutz, Nachhaltigkeit, Arbeitsbedingungen, Lebenssinn etc. Und da Menschen kooperierende Wesen sind, möchten sie dies nicht durch Konkurrenz, sondern möglichst durch Kooperation erreichen.

Es wird immer behauptet, dass Innovationen durch Konkurrenz befördert, ja sogar erst möglich werden. Meine beruflichen Erfahrungen sind da andere. Ohne Druck und frei von einem Klima der Angst, in gut gemanagter Teamarbeit, finden mehr erfolgreiche kreative Prozesse statt. Nicht umsonst wird Teamarbeit innerbetrieblich so hoch eingestuft. Gemessen würde dann der wirtschaftliche Erfolg mit dem Gemeinwohl-Inlands-Produkt (GIP) und alle Wirtschaftsunternehmen würden neben einer Finanzbilanz auch eine Gemeinwohlbilanz erstellen, die sich auf Steuern und Zölle auswirkt. Eine solche Wirtschaftsform

wäre die Gemeinwohl-Ökonomie. Leider verlieren bereits einige Bereiche der Sozialwirtschaft ihre Gemeinwohlorientierung.

Die Zeitvorsorge ist zwar kein Unternehmen im eigentlichen Sinn, aber sie ist doch eine Organisation, die sich harmonisch in die Gemeinwohl-Ökonomie einpasst. Sie ist als gemeinnütziger Verein natürlich nicht gewinnorientiert, obwohl sie auch ein Finanzmanagement inklusive Funding betreibt. Um Nachhaltigkeit für die erworbenen Zeitguthaben zu erreichen, möchte die Zeitvorsorge sich eines Tages in eine Stiftung umwandeln, wenn durch Spenden und Sponsoren ein ausreichendes Kapital zusammengekommen ist. Die Zeitvorsorge verfolgt laut Satzung ausschließlich gemeinwohlorientierte Ziele und würde zum Gemeinwohl-Inlands-Produkt in dem Maße beitragen, wie sie sich flächendeckend über Deutschland ausbreitet. Die Gemeinwohlbilanz würde deshalb naturgemäß sehr positiv ausfallen. →

Die Mitglieder der Zeitvorsorge sind alle aktive, freiwillig sozial engagierte Bürger und gehören im Sinne von Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner zum »Dritten Sozialraum«. In dem von ihm postulierten zukunftsfähigen Hilfesystem, der Bürger-Profi-Mix, kann die Zeitvorsorge mit ihren niederschweligen Hilfeleistungen einen neuen (4) wertvollen Beitrag leisten. Dies sowohl als Einrichtung, die es den Bürgern ermöglicht, so lange irgend möglich zu Hause bleiben zu können (5), als auch in den Heimen (6), wenn die Hilfeempfänger vorher Zeitguthaben in der Vorsorge-ZeitBank ansammeln konnten.

Kooperationen

Wenn man sich das erfolgreiche Vorsorge-Zeitbank-System FUREAI KIPPU in Japan (vgl. Mayumi Hayashi) oder die Stiftung Zeitvorsorge St. Gallen anschaut, so erkennt man, dass die Zusammenarbeit mit den bestehenden Hilfsorganisationen eine große Rolle spielt. Es kann nämlich immer mal passieren, dass für eine gewünschte Hilfeleistung innerhalb der Zeitvorsorge kein passendes Angebot vorhanden ist. Dies wird zwar umso seltener, je größer die Mitgliederzahl ist, dennoch kann es gelegentlich vorkommen. Dann springen die Hilfsorganisationen mit ihren professionellen Helfern ein und werden von der öffentlichen Hand bezahlt.

Der Ökonom und Unternehmensberater Gernot Jochum-Müller aus dem österreichischen Vorarlberg hat für die Stadt St. Gallen vor der Einführung der Zeitvorsorge eine professionelle Machbarkeitsstudie (vgl. Gernot Jochum-Müller) erstellt, die nachweist, dass diese Kosten für die professionellen Helfer bereits dadurch kompensiert werden, wenn nur einige wenige sozialhilfeberechtigte Menschen ein Jahr später im Heim untergebracht zu werden brauchen und die Mitgliederzahl in der Zeitvorsorge eine gewisse Größe erreicht hat. Die Situation in Deutschland ist da sicher ähnlich. Als Fernziel ist also idealerweise anzustreben, dass die Gemeindeverwaltungen und die Hilfsorganisationen mit der Zeitvorsorge eine »Win-win-win-Kooperation« eingehen.

Aber auch ohne diese Kooperation mit Gemeindeverwaltung und Hilfsorganisationen funktionieren einige Vorsorge-Zeit-Banken schon heute in kleineren Gemeinden: Die Seniorengenossenschaft Riedlingen hat ihre Vorsorge-ZeitBank

bereits Anfang der 1990er Jahre vorbildlich in das Sozialsystem der Stadt integriert (7).

Die Organisation SPES in Freiburg im Breisgau hat die ZEITBANKplus bereits in derzeit 16 Gemeinden implementiert und miteinander vernetzt (8), seit mehr als 15 Jahren arbeitet der mehrfach preisgekrönte Nachbarschaftskreis »Öcher Frönnde« erfolgreich in Aachen (9). Der Tauschring Marktoberdorf (10) im Allgäu und der Tauschring Freising (11) bieten ihren Mitgliedern Rentenkonto an, die parallel zu den Zeitkonten zum Tauschen betrieben werden.

Die Vernetzung mit den bereits bestehenden Zeitbanken ist möglich über Clearingstellen, wie beispielsweise dem Ressourcen-Tauschring (12). Allmählich finden diese Vorsorge-ZeitBanken auch im allgemeinen Diskurs über freiwilliges soziales Engagement Erwähnung (vgl. 11. Roland Krüger, Loring Sittler).

Weitere Kooperationen bestehen zu den Freiwilligen-Agenturen und Ehrenamtsbörsen der jeweiligen Orte (13), denn die Zeitvorsorge bietet natürlich die Möglichkeit für ehrenamtliche soziale Tätigkeiten. ■

Anmerkungen

- (1) Deshalb wird oft auch durch allmähliche Verrentung der ruhenden Zeitguthaben eine Umlaufsicherung eingebaut: www.tauschwiki.de/wiki/Negativzinsen_auf_Guthaben.
- (2) Bei etwa 80 Millionen Bundesbürgern ziehe ich grob 20 Millionen Kinder, sehr alte und gebrechliche Bürger ab.
- (3) Das Bruttoinlandsprodukt gibt bekanntlich den Gesamtwert aller Güter, also Waren und Dienstleistungen, an, die innerhalb eines Jahres innerhalb der Landesgrenzen einer Volkswirtschaft hergestellt wurden nach Abzug aller Vorleistungen.
- (4) Ein neuer Beitrag im Sinne von Freiwilligen, die ohne die Möglichkeit, Zeitguthaben für sich anzusparen, nicht für soziales Engagement zu motivieren wären.
- (5) Die Zeitvorsorge ist deshalb auch Partner der Bundesinitiative »Daheim statt Heim«; www.bi-daheim.de.
- (6) Das können auch neue Wohnformen sein, wie Alten-Wohngemeinschaften oder Mehrgenerationenhäuser.
- (7) www.martin-riedlingen.de/senioren/seniorenhomepage.htm
- (8) www.spes.de
- (9) www.oecher-froennde.de
- (10) www.tauschen-ohne-geld.de/zeitbank-marktoberdorf
- (11) www.tauschring-freising.de
- (12) www.ressourcen-tauschring.de
- (13) In Köln ist dies die Kölner Freiwilligenagentur; www.koeln-freiwillig.de.

Literatur

Klaus Dörner: Die Gesundheitsfalle: Woran unsere Medizin krankt. Econ Verlag, 2003, ISBN: 978-3430122412.

Klaus Dörner: Leben und sterben, wo ich hingehöre: Dritter Sozialraum und neues Hilfesystem. Die Brücke Neumünster; Auflage: 7., Aufl. (2. Juli 2012), ISBN: 978-3926200914.

EMNID-Studie zum ehrenamtlichen Engagement von 2011: www.drk-nordrhein.de/mitmachen/emnid-studie-ehrenamt/hintergrund-information-zur-emnid-studie.html.

Christian Felber: Gemeinwohl-Ökonomie. Deuticke im Paul Zsolney Verlag, Wien, 2012, ISBN: 978-3-552-06188-0.

Forsa Umfrage: Alter neu erfinden. März 2012 (im Auftrage der Körber Stiftung und des stern-Magazins).

Thomas Gensicke, Sabine Geiss: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und frei-williges Engagement in Deutschland 1999-2004-2009.

Mayumi Hayashi: Japan's FUREAI KIPPU Time-Banking in Elderly Care: Origins, Developoment, Challenges and Impact, Int. Journal of Community Currency Research, Vol. 16 (2012), Section A 30-X.

Henzler, Späth: Der Generationen-Pakt: Warum die Alten nicht das Problem, sondern die Lösung sind. Carl Hanser, 2011.

Gernot Jochum-Müller: Zeitvorsorge – Solidarität zwischen dem 3. und 4. Lebensalter, Kurzfassung der Machbarkeitsstudie für ein Zeitvorsorgesystem in der Stadt St. Gallen. März 2011, www.vorsorgezeitbank.mynetcologne.de/Dokumente/Zeitvorsorge_StGallen_Kurzfassung.pdf

Margit Kennedy, Bernard A. Lietaer: Regionalwährungen. Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand. 2004, Verlag Riemann Verlag.

Roland Krüger, Loring Sittler: Wir brauchen Euch! Wie sich die Generation 50plus engagieren und verwirklichen kann. Mumann Verlag, 2011.

Bernard A. Lietaer: Das Geld der Zukunft. Über die zerstörerische Wirkung unseres Geldsystems und Alternativen hierzu. 2002, Riemann Verlag.

Martin A. Nowak: Warum sind wir hilfsbereit? Spektrum der Wissenschaft Nov. 2012, S.77 ff.

Claas Triebel, Tobias Hürter: Die Kunst des kooperativen Handelns. Eine Agenda für die Welt von morgen. Orell Füssli Verlag, 2012.

Die demographische Lage der Nation. Was freiwilliges Engagement für die Regionen leistet. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, 2011, 1. Auflage, ISBN 978-3-9812473-5-0.